

Abonnement:

Für 6 Monate 68000
,, 3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Deutschland und seine verlorenen Theile.

Die Geschichte eines Landes kann wohl nicht leicht einen traurigeren Anblick gewähren als die Geschichte Deutschlands während der letzten paar Jahrhunderte vor 1870.

Deutschland hatte die Schwindsucht innerlich und äusserlich.

In ersterer Hinsicht war es soweit gekommen, dass man seine Einheit, seinen Zusammenhalt gar nicht mehr als den Ausdruck einer innerlichen Nothwendigkeit, als die staatliche Form einer lebendigen Nationalität betrachtete, sondern als blossen „geographischen Begriff“.

„Was ist Deutschland?“ fragte im Anfang der 60er Jahre auf der Londoner Konferenz höhnisch der englische Vertreter (wenn wir nicht irren, Lord Palmerston), als von den Rechten Deutschlands auf Schleswig-Holstein die Rede war. „Deutschland ist nur ein geographischer Begriff“.

Betrachtet man den äusseren Abbröckelungsprozess, in welchem Deutschland seit Hunderten von Jahren begriffen war, berücksichtigt man die Leichtigkeit, womit sich derselbe vollzog, so kann man es wahrlich dem Auslande nicht verargen, wenn es Deutschland nur für einen geographischen Begriff hielt, eine herkömmliche Flächenbezeichnung ohne innere Nothwendigkeit, ohne lebendige Einheit.

Rings um das deutsche Bundesgebiet lagen die Trümmer seiner früheren Grösse: Die Schweiz, Elsass, Lothringen, Luxemburg, Belgien, Holland, Schleswig-Holstein, das alte Ordensland Preussen, die russischen Ostseeprovinzen, gar nicht zu reden von den Ländern, die in Abhängigkeit zu ihm gestanden hatten. Jenenamlaft gemachten Theile waren grösstentheils Gebiete mit kerndeutscher Bevölkerung, aber sie waren meist längst vom alten Reichskörper abgelöst, theilweise, wie Holstein, nur noch dem Namen nach damit verbunden.

Man behauptet von unserm Planetensystem, dass die Planeten abgelöste Theile der Sonne wären; aber die Sonne blieb bei diesem Prozesse der leuchtende Mittelpunkt, zu dem alle Planeten gravitiren. Dies war bei Deutschland und seinen früheren Bestandtheilen leider nicht der Fall. Die meisten seiner verlorenen Theile gravitirten durchaus nicht zu Deutschland, sondern waren herzlich froh, dem allgemeinen Konkurse bei Zeiten entronnen zu sein.

In diesen Verhältnissen ist manches anders geworden. Die innere Einheit hat sich in der Form des neuen deutschen Reichs befestigt; die ihr zu Grunde liegende Volkseinheit hat sich als lebendig erwiesen und einzelne verlorene Stücke (Elsass-Lothringen, Schleswig-Holstein, die Provinz Preussen) sind wieder herangezogen. Dagegen sind allerdings die gesammten deutsch-österreichischen Provinzen mit grösstentheils prächtiger deutscher Bevölkerung verloren gegangen. Noch immer liegt Deutschland da, umgeben von einem reichen Kranze abgetrennter Glieder.

Aber Deutschland ist heute kein schwerfälliger, hilfloser Rumpf, dem die Glieder fehlen, sondern ein lebenskräftiger, von energischer Thatkraft besellter Staat, im Vollgefühl seiner gegenwärtigen Stärke und voll Hoffnung für die Zukunft.

Unter diesen Umständen ist das Verhältniss zwischen Deutschland und seinen früheren Gliedern ein höchst interessantes, man möchte sagen, delikates, welches auf der einen Seite leicht zu Besorgnissen bzw. Hoffnungen, auf der andern Seite zu Ansprüchen herausfordern kann.

Es ladet zu einer näheren Betrachtung ein, und zwar in doppelter Hinsicht:

I. Mit welchen Gefühlen und Gedanken blicken die alten Angehörigen auf das neue deutsche Reich?

II. Mit welchen Gefühlen und Gedanken blickt das letztere auf die ersteren?

Die Erörterung dieser Fragen würde uns heute zu weit führen; wir werden dieselben daher in einem künftigen Artikel ausführen.

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

An dem Tage, da der grosse Sohn der Königin Luise zu seinen Eltern in die Gruft gesenkt ward, wies ein deutsches Blatt auf das Gespräch hin, welches die Königin Luise in den Tagen nach der Schlacht bei Jena mit ihren beiden ältesten Kindern, dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und dem Prinzen Wilhelm, führte — ein Gespräch, das eindringlicher wirkt, als manche Ruhmeserhebung. „Ich sehe“ — sagte die edle Fürstin — „ein Gebäude in einem Tage zerstört, an dessen Erhöhung grosse Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet haben. Es gibt keinen preussischen Staat, keine preussische Armee, keinen Nationalruhm mehr: Er ist verschwunden wie jener Nebel, der auf den Feldern von Jena und Auerstädt die Gefahren und Schrecken dieser unglücklichen Schlacht verbarg! Ach, meine Söhne! Ihr seid schon in dem Alter, wo Euer Verstand diese schweren Heimsuchungen fassen kann! Rufet künftig, wenn Euere Mutter und Königin nicht mehr lebt,

diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtniss zurück! Weinet meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt in diesem schrecklichen Augenblicke dem Umsturze meines Vaterlandes weine. Aber begnügt Euch nicht mit den Thränen allein. Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Vielleicht lässt Preussens Schutzgeist sich auf Euch nieder. Befreit dann Euer Volk von der Erniedrigung, worin es schmachtet. Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurück zu erobern, wie Euer Ahnherr, der Grosse Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Vaters an den Schweden rächte. Ach, meine Söhne, lasset Euch nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreissen! Werdet Männer, Helden, würdig des Namens von Prinzen und Enkeln des grossen Friedrich. Und wenn Ihr den niedergebogenen Staat nicht wieder aufrichten könnt, so suchet den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat!“ Ein trauerndes Volk bezeugt einem grossen Todten, dass er die Hoffnungen einer edlen Mutter über alle Vorstellungen hinaus erfüllt hat.

Wie in San Remo, so gehen auch in Charlottenburg dem Kaiser noch immer allerlei Wohlgerichte, aber wunderliche Heilmittel zu. So z. B. eine von Derwischen eingesegnete Halskette aus frischen Haselnüssen und geweihtes Wunderwasser aus dem französischen Wallfahrtsorte Lourdes.

Kronprinz Wilhelm wird nicht nur alle die Geschäfte, die ihm Kaiser Friedrich zuweist, selbstständig, wenn auch im Sinne seines kaiserlichen Vaters erledigen, um sich in die Staatsgeschäfte einzuarbeiten, sondern auch allen Vorträgen, die der Reichskanzler dem Kaiser halten wird, beiwohnen. So wird er nicht nur in die Geschäfte, sondern auch in den Geist und die Grundsätze der Regierung eingeweiht.

Die Vereidigung des Gesamtministeriums hat, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, am 24. März in Charlottenburg stattgefunden. Kronprinz Wilhelm und Prinz Heinrich haben dem Akt beigewohnt, dem eine Sitzung des Kronraths folgte. Die Ministerberatungen unter Vorsitz des Kaisers werden künftig nicht mehr „Conseil“, sondern „Kronrath“ heissen.

Prinz Heinrich von Preussen ist in Darmstadt eingetroffen, um der Einsegnung der Prinzessin Alix beizuwohnen. Seine Vermählung mit der Prinzessin Irene von Hessen wird schon im Mai stattfinden.

Der Reichstag hat in seiner diesjährigen Sitzungsperiode folgende Gesetze beraten und angenommen: Das Weggesetz und die Anleihe zu militärischen Zwecken und strategischen Eisenbahnen, die neue Branntweinsteuer, die Erhöhung der Koruzölle, die Verlängerung der Wahlperioden von 3 auf 5 Jahre, die weitere Ausdehnung der Unfallversicherung, die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten und das Vogelschutzgesetz.

Im sächsischen Landtage brachte letzthin der Abg. Stolle auch die Einführung des Lattenarrestes und der Prügelstrafe im Armenhause zu Meerane zur Sprache und richtete an den Minister v. Nostitz-Wallwitz die Anfrage, ob er thatsächlich derartige Zuchtmittel empfohlen habe. Der Minister erwiderte, dass die erwähnte Armenordnung gegenwärtig der Aufsichtsbehörde zur Prüfung vorliege. Die Prügelstrafe sei in allen Landesanstalten eingeführt und sie sei zweifellos unter gewissen Bedingungen auch in Gemeindeanstalten zulässig. Wer einer körperlichen Züchtigung unterworfen werde, sei keinesfalls unverschuldet zu einer solchen Strafe gekommen. Auch der konservative Abg. Oehmig-Meerane nahm die dortigen Behörden in Schutz und erklärte, dass man in einer Stadt mit „hoher Fabrikbevölkerung“ (!) mit humanen Massregeln nichts ausrichten könne. Demgegenüber erklärte der Abg. Bebel, dass jene Massnahme der städtischen Behörden zu Meerane nicht allein eine Schmach sei für diese Stadt, sondern für das ganze Land, und dass er im Hinblick auf solche Zustände nur ein Pfui übrig habe, eine Aeusserung, durch welche er sich einen Ordnungsruf zuzog. Im weiteren Verlaufe der Debatte führte der sozialdemokratische Abg. Geyer darüber Klage, dass die politischen Gefangenen mit „Du“ angesprochen werden; auch über die Kost werde lebhaft geklagt. Demgegenüber wies der Regierungskommissar Geh. Rath Jäppelt darauf hin, dass das neue Beköstigungsregulativ unter Mitwirkung sämtlicher Anstaltsdirektoren und Anstaltsärzte zu Stande gekommen sei. Die seitens des Abg. Geyer bemängelte Behandlung der politischen Gefangenen anlangend, könne nach der Hausordnung ein Unterschied zwischen ihnen und den übrigen Sträflingen nicht gemacht werden. Die deutschen Gold- und Silbermünzen werden nächstens das Bild Kaiser Friedrichs tragen. Alle Anstalten dazu sind in den Münzstätten getroffen.

Der Kaiser von Brasilien hat folgenden Herren in Baden-Baden den Rosen-Orden verliehen: Dr. Heiligthal, Direktor des Kurhauses, wo der Kaiser sich aufhielt, Wilhelm Kratt, Gronner, Weihler und Obermüller.

Da wegen des hohen Schnees die Zufuhren von Vieh, Futter und Lebensmitteln aller Art in Berlin ausblieben, stiegen die Preise gewaltig. Die Fuhren von Heu und Stroh wurden mit Sturm genommen, Hafer ebenfalls, der Liter Kartoffel stieg von 35 auf 60 Pf., Eier das Mandel von 1 Mk. auf 1,50 Mk. etc.

Gegen das Altersversorgungsprogramm der Regierung sind jetzt schon Arbeiterpetitionen mit 120,000 Unterschriften beim Reichstag eingegangen.

Die Augsburgs Kammgarnspinnerei bezahlt zwar nur jämmerliche Löhne und wendet ganze Bataillone von Frauen und jugendlichen Arbeitern an, aber den „Besten in der Nation“, d. h. den Aktionären, die sich im Schweisse ihrer Schere Koupous abschneiden, macht sie ewige Freude. Sie hat, bei einem Aktienkapitale von 2,000,000 Mk., im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 804,443 Mk. erzielt und wird deshalb wie im Vorjahre die Vertheilung einer Dividende von 12 1/2 Prozent vorschlagen.

Dieser Tage kam ein Trupp Ungarn in Mainz an, welche auf Kosten dieser Stadt bis nach Frankfurt befördert wurden, um von da aus entweder auf Staats- oder städtische Kosten ebenfalls eine Strecke weit nach ihrer Heimath befördert zu werden. Die Leute kamen vollständig mittellos aus Nordamerika, wohin sie erst vor einigen Wochen, um sich eine zweite Heimath zu suchen, abgereist waren, wurden sie von dortigen Beamten nach ihren Existenzmitteln befragt, da sie aber gar kein Geld besaßen und auch der englischen Sprache nicht mächtig waren, wurden sie von den Beamten in einer Wirthschaft am New-Yorker Hafen untergebracht, und zwar unter Aufsicht und der Mahnung, dass sie das Haus nicht verlassen dürften. Einige Tage später wurden sie, ohne in New-York gewesen zu sein, wieder nach Deutschland zurücktransportirt.

Die Stadt Stettin hat beschlossen, ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu errichten und dazu 60,000 Mk. bewilligt. Man gedenkt mit diesem Kaiser-Denkmal, gleichzeitig ein Krieger-Denkmal, weil Stettin noch keines hat, zu verbinden und dazu sind bereits 60,000 Mk. vorhanden, so dass man auf diese Weise die Summe von 120,000 Mk. zur Verfügung hat.

Auch der Stadtrath von Düsseldorf hat bereits 30,000 Mk. zur Verfügung für ein dort zu errichtendes Kaiser-Denkmal gestellt.

Der verstorbene Professor Dr. Wagner hat in seinem Testament dem Verein für Ferienkolonien in Leipzig 30,000 Mark mit der Bestimmung hinterlassen, diese Summe eines Heims für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Leipzig zu verwenden.

Auch in Stuttgart soll für Kaiser Wilhelm ein Denkmal in Erz errichtet werden. Bei der ersten Anregung, die von dortigen „Tageblatt“ ausgegangen ist, sind demselben sofort mehrere Beträge in Höhe von 300 und 500 Mk. aus Privatkreisen zugegangen.

Die Mittheilung von dem Verschwinden eines Elfenbeinkreuzes von Sterbebett des Kaisers Wilhelm ist, wie der „Post“ von hoher Seite auf das Bestimmteste versichert wird, unwahr und aus trüber Quelle geflossen.

Bei Besichtigung der Kaiserglocke zu Köln, die heute mit ihrem metallenen Klange die Gläubigen in den Dom ruft, durch den Kaiser und die Grossherzogin von Baden im Jahre 1875 sagte letzterer zu Meister Hamm: „Die Kaiserglocke hat ihnen wohl bis zu ihrer Vollendung viel Sorge gemacht?“ — „Gewiss, Königliche Hoheit,“ erwiderte Hamm, „sie verursachte mir manche schlaflose Nacht!“ — „Glauben Sie nur, lieber Meister,“ fiel hierauf der Kaiser ein, „dass das Metall, aus dem die Glocke gegossen, mir auch in mancher Nacht den Schlaf raubte!“ — Die Glocke wurde bekanntlich aus dem Metall erobertes französischer Geschütze gegossen.

Vom Kaiser Wilhelm und seinem Kanzler zitiert jetzt russische Blätter eine kleine Episode, welche sich in den siebziger Jahren in Ems abspielte. Dort hatten sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander II. eines schönen Morgens wie gewöhnlich auf der Brunnenpromenade getroffen und plauderten zusammen, nachdem sie auf einer Bank Platz genommen. Die Kurgäste, welche die günstige Gelegenheit, die beiden mächtigsten Herrscher aus nächster Nähe zu sehen, möglichst ausnutzen wollten, promentirten sehr bald und so häufig speziell vor dieser Bank auf und ab, dass es dem Zaren zu viel wurde und er eine darauf bezügliche, halb ärgerliche Aeusserung gegen seinen hohen Partner machte. Dieser von der Schaulust des Publikums weniger geniert, tröstete lächelnd den Zaren, wies auf den eben vorbeisireitenden und ehrfurchtsvoll grüssenden Fürsten Bismarck hin und meinte dann lächelnd: „Jetzt werden wir sicherlich sofort Ruhe bekommen!“ — „Weshalb das?“ fragte der Zar verwundert. „Weshalb?“ . . . entgegnete Kaiser Wilhelm. „Nun, da geht ja Bismarck, der ist berühmter wie wir! Jetzt wird das Publikum ihm nachlaufen und uns in Ruhe lassen.“

Oesterreich-Ungarn.

Der Judenfeind Herr von Schönerer, Mitglied des Abgeordnetenhauses, hat sich eine böse Geschichte zugezogen. Das „N. Wiener Tagbl.“ hatte gleich andern Blättern eine Depesche gebracht, welche verfrüht den Tod des deutschen Kaisers meldete. Als dann aus Berlin noch am gleichen Abend ein Dementi erfolgte, stürmte eine Schaar Antisemiten und Deutschenfreunde, Schönerer an der Spitze, in das Redaktionslokal des „Tagblattes“, um die Redaktoren zu prügeln. Die Demonstranten wurden aber von den Setzern des Blattes selber geprügelt und hinausgeworfen. Ferner verlangte die beleidigte Redaktion vom Parlament die Erlaubniss zur Verfolgung Schönerers vor Gericht. Diese Erlaubniss wurde ertheilt. Auf dem Vergehen Schönerers steht als Minimalstrafe ein Jahr Zwangsarbeit. Gleichzeitig ist auch Klage wegen Erpressung gegen Schönerer erhoben. Auf der Redaktionsstube des „Tagblattes“ hatte er nämlich drohend ausgesprochen: „Auf die Knie, ihr Juden!“ Die Geschichte wird ihm wohl auch sein Abgeordnetenmandat, ja sogar den Adelstitel kosten.

Leider sind bei den Ueberschwemmungen in Oesterreich-Ungarn auch Menschenleben zu Grunde gegangen. So rissen die Fluthen an der Grenze bei Holtenau eine Brücke über die March weg, wobei 12 Personen ertranken, und bei Sesar fanden ebenfalls in Folge Brückeneinsturzes gegen 20 Frauen und Kinder in den Wellen der Miava ihren Tod. — In Galizien sind 40 Gemeinden durch Ueberschwemmung betroffen und um ihre Vorräthe und den gesammten Viehstand gebracht. — In der Stadt Sazmar sind über 400 Häuser durch Wasserfluth beschädigt; mehrere hundert Familien sind dem Elend und Hunger ausgesetzt. 23 umliegende Dörfer stehen ebenfalls unter Wasser. — Bekes-Csaba, die 33,000 Einwohner zählende Hauptstadt des Bekeser-Comitats, ist von der Vernichtung bedroht. Das Wasser hat die Dämme durchbrochen; 3000 Soldaten sind beschäftigt, dieselben wieder herzustellen.

Frankreich.

Wie die dritte französische Republik sich ein billiges Beamtenheer heranzuziehen versteht, davon wissen u. A. auch die Postbeamten zu erzählen. Obgleich bereits 1883 von den 2000 geprüften Postdienstkandidaten durchaus nicht alle angestellt werden konnten, liess doch der Postminister durch Cirkulare zu zahlreichem Eintritt in den Postdienst anfordern. In Folge dessen hatten 1886 schon 3000 junge Leute ihre Prüfungen für den Postdienst abgelegt. Das Gesetz für den Postdienst besagt nun, dass die geprüften Kandidaten eine Wartezeit von sechs Monaten unentgeltlich zu dienen haben, hierauf zum Diätar mit 600 Frs. jährlichem Gehalte ernannt und nach zweijähriger Dienstzeit zu eigentlichen Postbeamten befördert werden. In Folge der Ueberproduktion von Kandidaten dauert die Wartezeit fünfzehn bis zwanzig Monate, und die Diätäre haben drei, oft auch fünf Jahre auf ihre Ernennung zum Beamten zu warten. Die armen Teufel hungern, der Staat aber hat unentgeltliche oder lächerlich billige Arbeitskräfte und der Minister lacht sich ins Fäustchen.

Russland.

Die russische Presse bespricht den Erlass des Kaisers Friedrich in überaus sympathischer Weise und preist den neuen Herrscher als einen Friedensfürsten, dessen Friedenspläne zu durchkreuzen den deutschen Reaktionen hoffentlich nicht gelingen werde. Die gute Stimmung der Russen für Deutschland basirt aber auf dem auch von den Franzosen gehegten Irrthum, dass der Bismarck'sche Einfluss eine Schwächung erlitten habe. Sobald man sieht, dass man sich getäuscht hat, wird der Wind wieder aus einem andern Loche pfeifen.

Der Grossfürst Thronfolger Nikolai wird sich mit der Tochter des Fürsten von Montenegro verloben.

In Odessa entdeckte die Polizei in einem der elegantesten Viertel eine nihilistische Druckerei. Es entstand ein furchtbarer Kampf zwischen den Polizisten und den Verschwörern. Erst nachdem zahlreiche Verwundungen vorgekommen, konnten die Nihilisten abgeführt werden.

Mit grosser Mühe gelang es, einen auf der Station Borki schon einige Tage im Schnee vergrabenen Zug mit 350 Reisenden zu erreichen und demselben Lebensmittel zu bringen.

Wie die Zeitungen melden, lehnte das Bezirksgericht von Wilna die Bestätigung des Testaments des verstorbenen Fürsten Peter Sayn-Wittgenstein, durch welches die Fürstin Hohenlohe-Schillingfürst als Erbin der russischen Güter des Fürsten eingesetzt wurde, ab.

Bulgarien.

Der russische Rubel findet seinen Weg auch in die Pfaffenkuten. Es hat jetzt auch die bulgarische Geistlichkeit begonnen, gegen den „illegitimen“ Koburger zu agitiren. Die Unzufriedenheit mit dem Fürsten wächst und verschiedene Anzeichen bereiten auf den baldigen Eintritt des Anfangs vom Ende vor.

Dänemark.

Zeitungsvom 23. v. M. berichten aus Dänemark: Nicht nur die Hauptstadt, sondern fast das ganze Königreich gleicht seit acht Tagen einer eng eingeschlossenen Festung. Der Winter steht mit solcher kernfester Dauer vor den Thoren, wie man es seit 100 Jahren nicht erlebt hat. So weit das Auge reicht, ist der Sund mit Eis bedeckt, ja die Belte sind gefroren, aber was viel schlimmer ist, das sind die ungeheuren Massen von Schnee, die das ganze Land bedecken, die die Häuser, die Dörfer und Städte fast verschüttet und beinahe jede Verbindung unmöglich gemacht haben. Ellenhoch liegt der Schnee in Kopenhagen auf der Strasse, unmittelbar vor der Stadt erhebt er sich zu Höhen von 10 bis 12 Metern, dabei heftige Stürme und ungewöhnliche Kälte. Wenn nicht telegraphische Verbindung vorhanden gewesen, wäre der Verkehr mit der Welt tagelang abgeschnitten gewesen. Gestern Nachmittag, so wird der „Voss. Ztg.“ von dort vom Montag den 19. März geschrieben, erreichte die erste Schlittenpost Kopenhagen, sie bestand aus 10 Schlitten und war seit Sonnabend Mittag von Korsör unterwegs gewesen. Die Führer der Schlitten haben grosse Strapazen erdulden müssen, von Wegen ist fast jede Spur verschwunden, stellenweise liegt der Schnee auf Seeland fünf bis sechs Elle hoch. Mau hat kaum eine Vorstellung davon, wie es in den Provinzen aussieht, man weiss nur, dass das ganze dänische Land im Schnee begraben liegt. Ueber die Vorgänge in Berlin ist man auf das Ritzau'sche Bureau und auf die eingehenden Drahtberichte „Politikens“ ausschliesslich angewiesen gewesen.

Grossbritannien.

In London hat sich auf Veranlassung eines Arztes ein Verein gebildet, der einen Zweig der Wohlthätigkeit, welcher bisher wohl ganz unbeachtet gewesen ist, ins Auge gefasst hat, nämlich die Vertheilung von Brillen an alte Arbeiter und Frauen, deren Sehkraft geschwächt ist, denen aber die Mittel zum Ankauf einer Brille nicht zu Gebote stehen.

Einen neuen Sport treibt Lord North in Bonbury. Er ist von der Stammburg seiner Väter herabgestiegen und hat sich in dem Dorf Wroxton als Metzger aufgethan.

Italien.

Das von Papst Leo XIII. an Kaiser Friedrich gerichtete und von dem in besonderer Mission entsandten Nuntius, Erzbischof Galimberti, überbrachte Handschreiben lautet in Uebersetzung folgendermassen:

Die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Eurer Majestät ruhmreichen Vaters hat Unser Herz mit grosser Betrübniß erfüllt. Denn nicht wenige und nicht geringe Beweise Seiner Uns geneigten Gesinnung haben Wir von Ihm empfangen, und nicht geringere erhofften Wir für die Zukunft. Eurer Majestät herben Schmerz wissen Wir in vollem Umfang zu würdigen, wenn zu seiner Linderung dieser Unser Brief beitragen sollte, so würde Uns dies zum Trost und zur Genugthuung gereichen. Nachdem Wir diese Pflicht erfüllt haben, bringen Wir Eurer Majestät Unsere Glückwünsche zu der Thronfolge in ein so erlauchtes und mächtiges Reich dar und geben Uns dem Vertrauen hin, dass Wir bei Eurer Majestät derselben Geueithet begegnen werden, deren Wir Uns bei des unvergesslichen entschlafenen Kaisers Majestät erfreuten. Möge sich die Gesundheit Eurer Majestät festigen und mögen Euer Majestät sich lange dieses Lebens erfreuen und zum Heil Allerhöchsthier Unterthanen. Dies erflehen Wir vom allmächtigen Gott und bitten Ihn zugleich, dass Er Uns und Euer Majestät durch unlösliche Bande der Liebe in Gnaden umfassen möge.

Dem erhabenen und mächtigen Fürsten Friedrich III., Kaiser von Preussen, Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15. März 1888 Unseres Pontifikats im 11. Jahre Leo P. P. XIII.

Ueber evangelische Schulen, deren es jetzt auch in Rom mehrere giebt, hat sich Papst Leo XIII. am 25. März 1879 in einem Handschreiben an den Generalvikar von Rom folgendermassen ausgesprochen: „Es ist dahin gekommen, dass in dieser erhabenen Stadt in deu von den Protestanten eröffneten Schulen geradezu verderbnissvolle Lehren, die dem irrgläubigen Geist, welcher sie vorträgt, ganz entsprechen, den zarten Seelen der Knaben und Mädchen eingeträufelt werden. Auch das können wir nicht mit Still-schweigen übergehen, dass man die Unverschämtheit so weit getrieben hat, unter unseren Augen nichtkatholische Schulen zu errichten, bis vor die Thore des Vatikans, des ehrwürdigen Sitzes der römischen Päpste. Es leuchtet ein, welchen Gefahren die menschliche Gesellschaft entgegengeht, wenn dieselbe unter sich ein Geschlecht heranwachsen lässt, das die Lehre des Christenthums nicht kennt, die Ausübung der Religion verabscheut und selbst aller sittlichen Grundsätze entbehrt. Es ist eine Schmach, wenn jene Stadt, die der Sitz des Stellvertreters Christi ist, von der Ketzerei straflos entweicht und gleichwie in den Zeiten des Heidenthums zum Schlupfwinkel der Irrthümer und Sekten wird, und dass der Papst solchen Frevel mit ansehen muss, ohne ihn zum Schweigen bringen zu können.“

Nordamerika.

Der neue zwischen China und Amerika abgeschlossene Vertrag untersagt die Einwanderung der chinesischen Arbeiter in die Verein. Staaten auf's Strengste.

Der Schneesturm, welcher kürzlich den Osten der Verein. Staaten heimsuchte, hat einen Schaden von 20 Millionen Dollars angerichtet. Von den 29 New-Yorker Lootsenbooten sind 11 untergegangen. Die Lootsen wurden bis auf 5 gerettet, waren aber halb erstarrt. In der

Chesapeake-Bai gingen über 30, in der Delaware-Bai 28 und im Delaware Breakwater über 60 Schiffe unter und es ertranken eine Menge Menschen.

Ein erster Unfall ereignete sich auf der Delaware-Eisenbahn. Ein Zug entgleiste und stürzte einen 30 Fuss hohen Damm hinunter, wobei die Wagen durch die Coupé-Oefen in Brand geriethen. 20 Personen blieben auf der Stelle todt und 6 sind seitdem ihren Wunden erlegen; die Zahl der Verletzten beträgt 35.

Argentinien.

Bei einer Banknotenemission von 4 Millionen Nacionales wurden in der Lithographie Stiller u. Laass 4000 Noten mit falschem Datum gedruckt. Von diesen, von der Bank zurückgeschickten Noten hat ein Angestellter, Drucker Schwenke, circa 20 Stück à 1000 Nacionales eingesteckt, hernach mit den nöthigen Unterschriften versehen und mit gutem Glück bei Bankinstituten abgebracht. Als die Fälschung entdeckt wurde, war Schwenke verurtheilt, ist nun aber mit einem Helfershelfer in der Bande Oriental festgenommen worden. Stiller u. Laas haben sofort erklärt, für den ganzen Schaden, d. h. für sämtliche verkaufte falsche Noten aufzukommen.

Kaum ist dieser Schrecken vorbei, kommt die Nachricht von der Unterschlagung eines nach Europa bestimmten Packets solcher Hypothekenscheine. Der Schaden trifft eine der ersten deutschen Firmen; über die Höhe des Betrages weiss man nichts Genaues, man spricht von 400,000 Nac.

Ein Bild aus Berlin.

Die protestantische Kirchenverwaltung druckt in Nr. 6 aus dem Christlichen Bundesboten unter dem Titel „Ein Bild aus unsrer Zeit“ folgende ergreifende Geschichte ab.

Das Schöffengericht der 98. Abtheilung war versammelt: eine Reihe von Delinquenten hatte man schon verhandelt; es ging dem Ende zu. Da führte mau eine Frau vor.

Sie mochte vielleicht dreissig Jahre zählen; ihre Kleider waren anständig und reinlich, ihr Gesicht aber blass und abgezehrt. Der Hunger sah ihr aus allen Zügen. Müde schleppte sie sich herein, ein kleines Kind auf dem Arm, das, in den todähnlichen Schlaf der völligen Entkräftung versunken, ihr an der Schulter lag. Bittend sah sie den Vorsitzenden des Gerichts an, indem sie nach der Anklagebank schaute.

Setzen Sie sich, sagte dieser; die Frau that es mit dankendem Ausdruck in den jammervollen Zügen.

Der Vorsitzende schlug die Akten auf. Sie sind Frau Luise Elbers? Ja, Herr Präsident. Sie sind angeklagt, am Abend des letzten Mittwochs in ein Café gegangen zu sein und dort den Rentier Neumann angebettelt zu haben. Was sagen sie dazu?

Ich habe den Herrn nicht gekannt. Sie gestehen also ein, gebettelt zu haben? Ja!

Haben Sie etwas zu ihrer Vertheidigung anzuführen? Die Frau öffnete die Augen weit, ein paar Thränen liefen ihr über die Wangen; sie liess den Kopf sinken.

Es hilft mir ja doch nichts, flüsterte die Frau. Fassen Sie Muth, Frau, sagte der Präsident fast gütiger, als sein Richteramt gefordert hätte; theilen Sie dem Gericht mit, was Sie zu der Gesetzübertretung veranlasst hat; es kann Ihnen doch vielleicht noch manches nützen.

Die Frau begann, ohne aufzublicken: Mein Mann hat seit einem halben Jahre mich verlassen und ich musste für zwei Kinder sorgen. Mein älteres Kind ist gestorben — es ist verhungert, und das, welches ich hier habe, wird auch nicht lange mehr zu leiden haben. Ich habe tagelang, wochenlang gesucht, Arbeit zu erhalten; es war umsonst. Ehrlich und rechtschaffen wollte ich bleiben: so konnte ich nichts als Hungers sterben. Für mich wäre es nicht so schwer gewesen; wenn man zwei Tage gehungert hat, spürt man nichts mehr; der Tod kommt wie ich glaube, leicht herau. Ich musste Arbeit haben. Zuletzt fand ich Arbeit als Ausnäherin in einer Damenkonfektion. Ich hatte täglich von früh 6 Uhr bis Nachts 12 auch 1 bis 2 Uhr zu arbeiten.

Und was verdienten Sie da? fragte der Staatsanwalt eifrig.

Wenn es hoch kam, 60 Pfennige im Tag, meistens nur 50 und 25, erwiderte die Frau ruhig. Ich gebe Ihnen die Adresse des Geschäfts; übrigens kann Ihnen jede der hundert Arbeiterinnen dasselbe bezeugen.

Eine Pause entstand. Richter und Schöffen blickten nur einander an. Ein Schöffe sagte zum andern leise: Ob da nicht der Herr dieses Geschäfts hierher gehörte, statt seine Arbeiterin?

Auf einen Wink des Richters fuhr das Weib fort:

Von diesen 50 bis 60 Pfennigen täglich muss ich Miete, Essen, Licht und Kleidung bezahlen; ausserdem muss ich auch noch den Faden vom Geschäft selbst beziehen, wo er dreimal theurer ist, als ich ihn überall haben kann. Sie begann zu weinen. Ich hätte wohl vielleicht eine kleine Begünstigung finden können, wenn ich meine Ehre und Treue daran gegeben hätte; die Herren im Geschäft haben mir unverschämte Zumuthungen gemacht — aber lieber verhungern als...

Nach einer neuen Pause fuhr die Frau fort: So habe ich vor acht Tagen mein Geschäft verloren. Ich habe meine Herren in dem Comtoir auf den Kuieen um Guade gebeten, sie möchten mich wenigstens um 30 Pfennige arbeiten lassen — umsonst. Ein halbes Dutzend vornehmer Damen, welche aus Langeweile arbeiten oder um ein Taschengeld nebenher zu verdienen, mach-

ten die Arbeit besser als wir und ebenso billig, ward mir gesagt; ich ward entlassen. Und als ich zum Chef wollte, hiess es, er sei abgereist auf seine neuen Besitzungen. Seine Arbeiterinnen haben sie mit Blut und Schweiss verdienen müssen, endete sie bitter ihre Vertheidigung.

Und so sind Sie vor acht Tagen brodlos geworden? Ja, und da ich mein Kind nicht verhungern sehen konnte und da mein Mann gewissenlos uns sitzen lässt und sich anderswo herumtreibt, so wusste ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich in das Café hineinging und die Hand zum Betteln ausstreckte: — es ist das erste-mal in meinem Leben, schluchzte sie, und hätte mir der Herr Reutier 20 Pfennige gegeben, statt mich anzuzeigen, so wäre mir geholfen gewesen. Ein Bild aus unsrer Zeit, flüsterte einer der Schöffen.

Und ein anderer murmelte: das ist himmel-schreiend, unmenschlich, barbarisch!

Indem, der Richter konnte nichts finden, was die Frau völlig entschuldigte. Sie hatte gebettelt und war schuldig.

Der Richter berieth sich mit den Schöffen. Dann erhob er sich nochmals und verurtheilte die Frau zu drei Mark Strafe oder einem Tag Haft. Es ist die mildeste Strafe, fügte er hinzu, und das Gesetz verlangt es.

Die Frau aber sagte schwach: Ich danke Ihnen, meine Herren, und wollte gehen.

Der Präsident des Gerichts aber sagte laut: Das Betteln ist zwar gesetzlich verboten, nicht aber das Geben. Bitte, treten Sie hierher, Frau Elbers.

Als die Frau vor ihm stand, gab er ihr ein Geldstück und sagte mit weicher Stimme: Hier gebe ich Ihnen etwas, bezahlen Sie damit die Strafe und kaufen Sie sich etwas zu essen.

Die arme Frau traute ihren Augen und Ohren kaum. Zitternd nahm sie das Geld und ein Strahl seliger Ueberraschung und Freude flog über das abgehärmte Antlitz.

Vergelt's Gott tausendmal! wollte sie sagen; aber schon streckten sich ein halbes Dutzend Hände aus, und jeder bot der Frau eine Gabe an. Richter, Schöffen, Staatsanwalt und selbst der Schreiber liessen sie nicht leer abziehen.

Die Frau konnte nur weinen, während sie, sich vielmal verneigend, abgiug.

„Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung“ ist der Titel eines Werkes, welches kürzlich der Professor Lombroso zu Turin herausgegeben hat. Einer Besprechung desselben Seitens Moritz Alsberrgs in der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir Folgendes:

Betrachten wir nunmehr die anthropologischen Eigenthümlichkeiten des erwachsenen Verbrechers — (wir reden hier wie im Nachfolgenden stets nur von dem Gewohnheitsverbrecher, nicht von solchen Individuen, welche ohne für gewöhnlich verbrecherische Neigungen an den Tag legen, sich zu gelegentlicher Ausübung eines Verbrechens haben hinreissen lassen) — so haben die von Lombroso und anderen Gelehrten an einem umfangreichen Material — nämlich an 383 Verbrecherschädeln — vorgenommenen Untersuchungen zunächst das höchst bemerkenswerthe Resultat ergeben, dass bei dem Verbrecher das Durchschnitts-mass des Schädelraumes (durchschnittliche Schädel-capacität) erheblich geringer ist als dasjenige des Normalmenschen und Geisteskranken derselben Nationalität und Rasse — eine Beobachtung, die dadurch nicht umgestossen wird, dass einzelne Verbrecher, welche gewissermassen die geistige Elite des Verbrecherthums repräsentiren, einen ziemlich bedeutenden Schädelraum aufweisen. Weiterhin wurde das bereits für die jugendlichen Delinquenten konstatierte relativ häufige Vorkommen von Anomalien der Schädelbildung auch für die erwachsenen Verbrecher festgestellt. Während gewisse Erscheinungen, wie z. B. die frühzeitigen Nahtverwachsungen und die unentwickelten Schädelknochen, die abnorm verdickte oder verdünnte Beschaffenheit derselben, die sogenannten „Schaltknochen“, die schiefe bezw. nach vorn spitz zulaufende Kopfform, die Asymmetrie der rechten und linken Schädelhälfte, die Spaltung des Jochbeins, die unregelmässige Form des Hinterhauptloches, gewisse Unregelmässigkeiten in der Gestalt des Hinterhauptbeins, die unregelmässige Entwicklung der Weisheitszähne, das Auftreten von Knochenauswüchsen an den Schädelknochen — während diese am Verbrecherschädel ausserordentlich häufig konstatierten Erscheinungen im Allgemeinen als Abweichungen von der Norm betrachtet werden müssen, sind andere Eigenthümlichkeiten, welche der Schädel des Verbrechers mit den Schädeln der auf niedriger Entwicklungsstufe stehenden und der vorge-schichtlichen Menschenrassen gemein hat — so vor Allem das durch die Auftreibung der Stirnhöhlen bedingte Vorspringen der Augenbrauen-bogen die „fliehende“ (zurückweichende) Stirn, das häufige Vorkommen des Schläfenfortsatzes am Stirnbein, der Prognathismus (Vorspringen des Zahnrandes am Kiefer), die mächtige Entwicklung des Unterkiefers sowie das Vorhandensein einer mittleren Hinterhauptgrube — diese körperlichen Eigenthümlichkeiten des Verbrechers sind besonders geeignet, der Theorie Lombroso's, der zu Folge das Verbrechen im Wesentlichen auf Atavismus zurückzuführen, die körperliche Organisation des Verbrechers bis zu gewissem Grade als ein Rückschlag auf frühere Entwicklungsstadien des Menschengeschlechts aufzufassen ist, eine starke Stütze zu verleihen. Andererseits scheinen gewisse Eigenthümlichkeiten des Verbrecherschädels in einer Entwicklungsstörung, die während des Fontanellens eingetreten ist, ihren Grund zu haben oder das Produkt von chronischen Krankheitsprozessen im Gehirn und

Rückenmark oder deren Hüllen zu sein — von Prozessen, die unmöglich ohne grossen Einfluss auf die Intelligenz und Moral des Individuums geblieben sein können. Bezüglich des Hirngewichts der Verbrecher — um dieses noch hier anzuknüpfen — hat bereits Th. von Bischoff vor mehreren Jahren festgestellt, dass dasselbe hinter demjenigen des Normalmenschen nicht unerheblich zurückbleibt; dasselbe gilt auch im Allgemeinen von dem Schädelumfang bestrafter und unbestrafter Individuen. Eine Erwähnung verdient ferner wohl auch der Umstand, dass im jugendlichen Alter, wie Tagliani bei minder-jährigen Delinquenten festgestellt hat, der Verbrecher hinsichtlich seiner Körpergrösse den Normalmenschen nicht unerheblich übertrifft; ob aber zwischen der durchschnittlichen Körpergrösse des erwachsenen Verbrechers und derjenigen des unbestraften Erwachsenen das nämliche Verhältniss besteht — hierüber haben die diesbe-züglichen Untersuchungen noch kein zweifellos feststehendes Resultat ergeben. Nicht ohne Interesse ist auch die Beobachtung, dass der Verbrecher hinsichtlich der Spannweite (Entfernung der Fingerspitzen der horizontal ausgestreckten Arme von einander) den Normalmenschen im Allgemeinen erheblich übertrifft, was im Hinblick auf die Thatsache, dass die Länge der Arme von den Anthropologen als eine Annäherung an den Affentypus bezw. als ein Zeichen „niederer Bildung“ aufgefasst wird, ebenfalls als ein Beweis für die oben erwähnte Theorie von der auf Atavismus beruhenden körperlichen Organisation des Verbrechers gelten darf. Was die Gesichtsbildung des Verbrechers anbelangt, so verleiht die bereits erwähnte, zum Theil ganz enorme Entwicklung des Unterkiefers in Verbindung mit dem vorspringenden Zahnrand (Prognathie) und der zurückweichenden Stirn dem Verbrecher jenen Ausdruck thierischer Rohheit, den man bei den Insassen der Strafanstalten nur zu oft wahrnimmt. Als besonders charakteristisch für den Verbrechertypus werden auch von den anthropologischen Untersuchern die im Verhältniss zur Breite des Gesichts bedeutende Gesichtslänge, ferner der Abstand der beiden Jochbeine und das häufige Vorkommen der sogenannten „Henkelohren“ (langer, Gefässhenkeln ähnelnder Ohrmuscheln) und des Schielens hervorgehoben. Bezüglich des Gesichtsausdrucks bemerkt Lombroso, dass die Mehrzahl der Verbrecher zwar keine so trotzig oder furchterregende Physiognomie aufweise, wie man sich dies in Laienkreisen gewöhnlich vorstellt, dass aber doch jede besondere Verbrecherkategorie durch einen besonderen Gesichtsausdruck charakterisirt sei. Während die Diebe im Allgemeinen sehr bewegliche Gesichtszüge und Hände und ein halbzugekniffenes in der Regel schielendes Auge aufweise, ist den Stupratoren (d. h. solchen, welche Verbrechen gegen die Sittlichkeit begehen) das funkelnde, wollüstige Begierden verathende Auge, welches in der Regel mit schwellenden Lippen und feinen Gesichtszügen kombinirt ist, eigenthümlich. Die Mörder sind nach L. charakterisirt durch den glasigen, eisig-starren Blick aus den meist blutunterlaufenen Augen, wozu häufig noch eine stark gekrümmte vorspringende Nase (Adler- oder Habichtsnase) hinzukommt. Andererseits beobachtet man bei Fälschern und Schwindlern häufig jenen gutmüthigen der Bonhommie der Geistlichen ähnlichen Gesichtsausdruck, dessen sie bei ihrem Gewerbe bedürfen, um ihren Opfern Vertrauen einzuflöschen. — Als ein für den Gewohnheitsverbrecher besonders charakteristisches Merkmal wird von Lombroso noch auf die Dichte und Stärke des zu dem spärlichen Bartwuchs in schroffem Kontrast stehenden Haupthaars aufmerksam gemacht. Andererseits widerspricht derselbe auf Grund der von ihm angestellten Untersuchungen der weitverbreiteten Ansicht, dass rothes Haar bei Verbrechern besonders häufig vorkomme.

Eisenbahnen. Das Madrider Blatt „Gaceta de los Caminos de Hierro“ bringt die folgende Chronologie der Einführung von Eisenbahnen in den verschiedensten Ländern der Welt:

England, 27. September 1825; Oesterreich, 30. September 1828; Frankreich, 1. Oktober 1828; Ver. Staaten v. Nordamerika, 28. Dezember 1829; Belgien, 3. Mai 1835; Deutschland, 7. Dezember 1835; Cuba, 1837; Russland, 4. April 1838; Italien, September 1839; Schweiz, 15. Juni 1844; Jamaica, 2. November 1845; Spanien, 24. Oktober 1848; Canada, Mai 1850; Mexico und Peru, 1850; Schweden, 1851; Chile, Januar 1852; Indien, 18. April 1853; Norwegen, Juli 1853; Portugal, 1854; Brasilien, 21. April 1854; Victoria (Australien), 14. September 1854; Columbia, 28. Januar 1855; Neu-Süd-Wales, 27. September 1855; Egypten, Januar 1856; Natal, 2. Juni 1860; Türkei, 4. Oktober 1860.

Ein recht tragikomisches Missgeschick ist einem Fremden passirt, dem es am letzten Tage der öffentlichen Paradeanstellung des Kaisers nach stundenlangem Warten gelang in den Dom zu kommen. Als er in den geweihten Räumen sich befand, versuchte er die völlig beschlagene Brille zu reinigen, um einen Blick auf den Kaiser werfen zu können. Aber völlig eingeengt war es ihm unmöglich, Arme und Hände zu bewegen und die Brille abzunehmen. Langsam bewegte sich der Zug nach vorn, aber der sehr kurzsichtige Herr war mit Blindheit geschlagen. Endlich gelang es ihm, die Arme zu heben und die Brille reinigen zu können. Als er sie wieder aufsetzt, steht er am Ausgange des Domes, ohne seinen Herzenswunsch, den todtten Kaiser noch einmal zu sehen, erfüllt zu haben.

Ein Diplomat. Dame: „Herr Wirth, wie können Sie mir ein solches Beafsteak geben, hart wie Leder?“ — Wirth: „Ja, es ist leider ein bissel hart, wenn soll ich es denn sonst geben? Sie haben doch die besten und gesundenest Zähne unter meinen Gästen.“ — Dame lächelt und isst ihr Beafsteak ohne weitere Beschwerde.

Notizen.

Das **Unterhaltungsblatt** können wir leider auch heute noch nicht beilegen, da es auf der Bahn sich befindet. Wir bitten die Leser, sich bis zum Mittwoch zu gedulden.

S. Paulo. Das hiesige Appellationsgericht bestätigte das frühere Urtheil über das Falliment der Firma Mathias Costa & Santos in Santos, welches dasselbe als *casual* erklärt hatte.

Hr. Francisco de Almeida Nobre hierselbst hat bei der Provinzialregierung ein Privileg für Aufsuchung und Verwerthung von Diamanten, Gold, Silber und anderen Edelmetallen am Rio Sapucahy Grande innerhalb dieser Provinz nach-gesucht.

Die Bonds-Compagnie wird von jetzt ab Donnerstags und Sonnabends Spezialbonds vom Largo do Rosario nach dem Passeio Publico gehen lassen, für die die Passage nur 100 Reis kostet.

Der Club Germania übergab der Direktion des Real Club Gymnastico Portuguez die Summe von 148\$000, welcher Betrag unter Mitgliedern des ersteren für die beim Theater Baquet Verunglückten gesammelt war.

Die hier eingewanderten Türken, welche sich wir es scheint, in der ganzen Provinz herumtreiben, machen der Polizei viele Arbeit, und werden nachgerade der Schrecken der Bevölkerung, besonders der Städte im Innern. Noch vor wenig Tagen lockte in Piracicaba ein solcher ein Kind mit sich fort; als die verzweifelte Eltern schon glaubten, es sei verunglückt und nicht mehr am Leben, fand es die Polizei im Besitze eines Türken, der infolgedessen festgenommen wurde.

Der Männergesangverein **Lyra** veranstaltet heute Abend Concert und Ball. Die getroffenen Vorbereitungen, sowie das gutgewählte Programm lassen eine zahlreiche Betheiligung erwarten.

In **Campinas** wollte am 19. d. M. ein Passagier mit Fran und Kind noch in den nach Rio Claro abgehenden Zug, der sich schon in Bewegung gesetzt hatte, einsteigen. Der Mann stürzte sich in einen Salonwagen, während Frau und Kind auf die Schienen gefallen wären, wenn man sie nicht glücklichweise zurückgehalten hätte. Durch diese Unklugheit des ersteren kam dieser in Rio Claro an, während seine Familie in Campinas zurückblieb.

Nach Campinenser Blättern sind im Munizip Campinas noch 5109 matrikulierte Sklaven.

Die Regierung hat Ordre gegeben, dem Direktor der landwirthschaftlichen Station in Campinas, Herrn Dr. Dafert, die Summe von 6:000\$000 zur Fortführung des daselbst nöthigen Banes anzuzahlen.

Beim letzten Gewitter in **Santos** schlug der Blitz in den Thurm der Kapelle auf dem Monte Serrate, jedoch ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Die Polizei in **Deus Corregos** hat ihren Mannschaften Ordre gegeben, alle Neger und Mulatten, welche nach 4 Uhr Nachmittags in den Strassen angetroffen würden, fortzunehmen. Infolge dessen wurden am 15. d. 8 Farbige in die Cadea geliefert.

„Correio de Campinas“ berichtet von **Mogy-mirim**, dass der Stationschef von Resaca vier Pockenranke von der Fazenda des Dr. João Tebyriça nach Mogy-mirim beförderte, welche jedoch sofort, als man an letzterer Station erfuhr, dass sie an Pocken litten, in einem Viehwagen nach Resaca zurückgesandt wurden.

Es wird behauptet, dass die Brücke von **Cubatão** derartig beschaffen sei, dass sie jeden Augenblick herunterstürzen könne. Sollte dieser Fall eintreten, so würde die Stadt Santos ohne Versorgung von Vieh bleiben und die Bevölkerung von Cubatão von Santos abgeschnitten sein, da die besagte Brücke der einzige Uebergang nach Santos ist.

Neue Sklaverei. „Diario Popular“ schreibt, dass glaubwürdige Personen, die vom Innern kamen, berichten, in der Gegend von Jahú seien Indianer durch einige Individuen festgenommen und durch letztere für drei Preu bis zu 200\$000 in S. Manoel de Botucatu verkauft. Als Vorwand für solche Verkäufe dienen die Spesen des Einfangens und der landwirthschaftlichen Erziehung der Indianer.

Freimaurerei. In Brasilien gibt es 140 Freimaurer-Logen. Davon entfallen 36 auf die Côte und 16 auf die Provinz Rio de Janeiro, 21 auf Rio Grande do Sul und ebensoviel auf S. Paulo. Andere 14 Provinzen haben weniger Logen, und drei, nämlich Rio Grande do Norte, Parahyba und S. Catharina, fehlen in der Aufstellung ganz, was bezüglich S. Catharina nicht richtig ist, denn eine Loge wenigstens existirt in dieser Provinz, und zwar in Joliville.

Herr **Aprigio Cesarino** hat kürzlich in S. Carlos do Pinhal vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag wider die chinesische Einwanderung gehalten. Nach den uns darüber vorliegenden Berichten hat der gediegene Vortrag des Redners grossen Beifall gefunden. Hr. Aprigio Cesarino hat seine Rede im Druck erscheinen lassen und uns mit Zusendung eines Exemplars beehrt. Nachdem wir von dem Inhalte mit Interesse Kenntniss genommen, können wir den erwähnten Beifall nur wohlverdient nennen. Unsere eignen Standpunkt zur Sache haben wir bei früherer Gelegenheit ausführlich dargelegt; wir würden die Herbeiführung einer chinesischen Masseneinwanderung für einen Selbstmord der hässlichsten Art Seitens der brasilianischen Nation halten.

Wir danken dem Herausgeber für die freundliche Zustellung seiner Arbeit, die wir der Beachtung dringend empfehlen.

In **Amparo** machten, laut dem „Correio Amparense“, die Polizei und verschiedene Einwohner des Munizips Jagd auf sich dort herumtreibende Türken, um dieselben festzunehmen und zum Munizip hinaus zu bringen. Die Türken flohen infolge dessen in den Wald, wo man ihrer erst am folgenden Tage habhaft werden und sie zwingen konnte, die Gegend per Eisenbahn sofort zu verlassen.

Revista Illustrada. Die uns zugegangene N. 493 geisselt in gelungenster Weise den früheren Polizei-Chef in Rio, wegen der auf seine Veranlassung im Korrekthaus eingerichteten Dunkelzellen; ferner behandelt sie verschiedene innere Angelegenheiten und bringt auf der letzten Seite eine Darstellung des Theaterbrandes in Porto, nebst dem Porträt eines jungen Brasilianers, Schülers der dortigen polytechnischen Schule, welcher bei dem Braude ebenfalls um's Leben kam.

Rio de Janeiro. Die Kaiserin von Brasilien telegraphirte der Prinzregentin, dass das kaiserliche Paar bei guter Gesundheit sei und im Juni nach hier zurückkehren würde.

Es heisst, dass der Conselheiro Pereira Franco zum Senator ernannt worden sei.

In **Bahia** ist unter Leitung des Geistlichen Hrn. A. L. Blackford ein neues protestantisches Gotteshaus eröffnet worden, in dem des Sonntags in englischer und des Donnerstags in portugiesischer Sprache Gottesdienst abgehalten werden soll.

S. Catharina. Der Kampf für die bevorstehenden Provinzialwahlen ist in der üblichen heftigen Weise entbrannt. Für den ersten Distrikt sind von den Liberalen 8 Kandidaten aufgestellt worden, worunter sich folgende Deutsche befinden: Kaufmann Leopold Ferd. Hoeschl in Blumenau, Carlos Lange in Joinville, Kaufmann Germano Wendhausen in Desterro; ferner der bekannte Dr. Paranhos Schützel in Desterro. — Unter den 8 Kandidaten der konservativen Liste befinden sich: Koloniedirektor Dr. Fr. Brüstlein in Joinville und Kaufmann Guilherme Asseburg in Itajahy.

Über die Kandidatur des zweiten Distrikts verlaute nichts Näheres.

„Kol.-Ztg.“ berichtet: Laut eingetretener Nachricht an den hiesigen Agenten der Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hrn. H. A. Lepper, sollte am 18. März ein Dampfer mit Auswanderern an Bord, von Hamburg nach hier abgehen.

Am Sonnabend, 24. März, ist mit dem „Humayta“ der Raubmörder Frank in Begleitung dreier Polizisten nach Desterro überführt worden.

Rio Gr. do Sul. Die Alfandega in Rio Grande hatte im März eine Einnahme von 189:409\$037, die Mesa provincial eine solche von 31:684\$802.

Die Alfandega von Porto Alegre hatte im Monat März 235:767\$320 eingenommen, gegen 366:463\$197 im parallelen Monat des vorigen Jahres. (D. Z.)

„Kos. D. Ztg.“ schreibt: Die Sterblichkeit in Porto Alegre ist eine ganz ausnahmsweise starke. Es starben hier im Jahre 1887 im Ganzen 1296 Personen, also 2,88 % der Bevölkerung von ca. 45,000 Seelen. Nehmen wir auch 50,000 an, so ist der Prozentsatz noch immer ein sehr hoher, mehr als 2%. Diese Zahlen beweisen, dass Porto Alegre einer der ungesundesten Plätze der Welt ist. Selbst in Rio übersteigt die normale Sterblichkeit nicht 2 % der Bevölkerung. Keine Epidemie hat die Stadt im Jahre 1887 heimgesucht; es handelt sich also um normale Sterblichkeit und da ist der Prozentsatz erschreckend hoch. Uebrigens waren die gastrischen Leiden und die Lungenleiden die häufigsten, erstere oft in Verbindung mit Abdominal-Typhus, was darauf schliessen lässt, dass das Wasser der Hydraulica, der Genuss grüner Früchte und die mephytischen Ausdünstungen in der schlecht gereinigten Stadt die Schuld an diesem höchst beunruhigenden Zustande tragen, denn wir glauben nicht, dass die Angabe des „Jornal de Campinas“, Porto Alegre habe bislang die grösste Menge Fritz Mack'scher Weine und Spirituosen konsumirt und deshalb seien so viele Menschen gestorben, der Wahrheit entspreche. Wir bezweifeln die schlechte Qualität der Fritz Mack'schen Präparate durchaus nicht, glauben aber nicht, dass dieselben hier in so kolossaler Menge konsumirt wurden. Was wir brauchen, sind gut angelegte Abzugskanäle und reichliches Wasser aus dem Gnahyba. Wer es erschwingen kann, sollte überhaupt als Trinkwasser nur solches aus den Quellen von Freitas etc. verwenden, denn das Uebermass von gastrischen Krankheiten steht unbedingt mit der schlechten Qualität des Wassers unserer Leitung in Zusammenhang.

„Deutsche Volksztg.“ schreibt aus **Curityba**: Welchen gewaltigen Respekt die Urwaldsbewohner für irgend eine Fahne haben, trat vorigen Sonntag, als der „Deutsche Sängerbund“ von seinem Lokale nach der evangelischen Kirche zur Todtenfeier Kaiser Wilhelms zog, recht hervor. Unsere Caboclos zogen ehrfurchtsvoll ihren Hut und verlangten die Fahne küssen zu dürfen, während einer Kupfermünze suchte.

Einen neuen Industriezweig hat Hr. Walter Joslin in Iguassú eingeführt. Aus in der dortigen Gegend entdecktem Gestein werden die besten und feinsten Abziehsteine, die von den besten französischen nicht übertroffen werden, hergestellt. Hr. Lobsch hat diese Steine zum Verkauf übernommen und werden von Interessenten ihrer Güte wegen sehr gelobt.

Über die **Beerdigung von Selbstmördern** hat Herr Pastor Rotermund von S. Leopoldo in der ersten Rio Grandenser Synode, welche im vorigen Jahre in Santa Cruz stattgefunden hat und deren Verhandlungsprotokoll im Druck erschienen ist, sich in sehr treffender Weise aus-

gesprochen: „Wir begraben manches Mitglied unserer Gemeinden, welches nach menschlichem Ermessen weit grössere Sünden jahrelang begangen hat, als so ein unglücklicher Mensch, dem in langer Leidensnacht endlich auch der letzte Lichtstrahl erloschen ist, und welcher kampfmatt vom Schlachtfelde des Lebens abzutreten beschliesst. Da ist der notorische Säufer, Ehebrecher, Meineidige, der Intrigant, der so manches Lebensglück kaltblütig hinmordet, und sie alle finden ohne Anstand ehrenvolles Geleite seitens der Kirche, während der Selbstmörder, der oft mehr zu bedauern, als zu verdammen ist, einsam zu Grabe getragen wird. Ist das recht und billig? Will man diesen seine letzte Strasse allein ziehen lassen, so soll die Gemeinde es auch mit allen Frevlern und öffentlichen Sündern so halten und sie aus ihrer Gemeinliste streichen.“

Ferner ist zu bedenken, dass wir Evangelischen nicht mit dem Todten zu thun haben bei unserer kirchlichen Feier, sondern mit den Lebendigen. Nach unserer Lehre ist mit dem Tode die Gnadenzeit geschlossen; die Kirche schickt der Seele keine Gebete, keine Messen nach. Unsere Kirche predigt am Grabe die Auferstehung, tröstet die Traurigen und stärkt alle ihre Glieder, die angesichts der Leiche für das Wort Gottes noch empfänglicher als gewöhnlich sind. Es ist gewiss erhebelnd für den Geistlichen, wenn er mit der Zuversicht sein Amt verwalten kann, die Gemeinde habe eius ihrer Mitglieder aus der streitenden zur triumphirenden Kirche gesandt; aber steht er am Sarge des Selbstmörders, so wird er nicht zu fürchten brauchen, dass seine Worte auf harten Weg fallen, und seine innere Beugung wird ihn antreiben, guten Samen auszustreuen.

Da der Geistliche weiss, dass er am Grabe weder selig sprechen noch verdammen soll, da er nicht dazu da ist, bei der Leiche des Selbstmörders diesen zu entschuldigen und seine That zu beschönigen, noch ihn richten, so wüsste ich nicht, welchen Nachtheil die christliche Gemeinde davon haben könnte, wenn bei uns überall die Praxis eingeführt würde, die Selbstmörder in der Gemeinde zu bestatten, wie jedes andre Gemeindeglied.“

Die Liga Redemptora der Provinz **Pará** ertheilt 200 bedingungslose Freibriefe.

„**Diario do Rio Claro**“ berichtet: Gestern nachmittag sahen wir einen Wagen die Strassen passiren, welcher 4 oder 5 Negerkinder auf Verlangen des früheren Herrn der Mutter derselben und durch Beschluss des kompetenten Richters nach der Fazenda des ersteren zurücktransportirte. — Die Mutter, welche einige Zeit dem Wagen, welcher ihre Kinder fortführte, begleitete, wurde von dem denselben begleitenden Gerichtsbeamten hinweggestossen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. April. Die Kaiserin erwartet ihre Mutter, die Königin Victoria, um deren Einfluss gegen den Fürsten Bismarck zu benutzen.

Berlin, 18. April. Es scheint, dass der Zustand des Kaisers sich nicht gebessert hat. Das Vorhandensein eines Geschwürs in der Luftröhre wurde festgestellt. Die Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie verlassen das Zimmer des Kranken nicht und beweisen den grössten Eifer in Dienstleistungen für denselben. Der Kaiser übergab dem Kronprinzen alle Regierungsgeschäfte.

Der lebensgefährliche Zustand des Kaisers flösst allen die traurigste Besorgnis ein. — 20. April. Man erwartet von einem Augenblick zum andern den Tod des Kaisers, dessen Zustand sehr ernst ist.

London, 17. April. Der irländische Deputirte O'Brien wurde in einer Volksversammlung in Kingston nach einer heftigen Rede, worin er den Hass seiner Landsleute gegen die Regierung anfauchte, verhaftet.

Paris, 17. April. Der „Herald“ (Pariser Ausgabe) sagt, dass der Fürst Bismarck den Absolutismus repräsentire, während der neue Kaiser der treueste Anhänger der Konstitution sei.

— 18. April. Telegramme von Berlin berichten, dass der Zustand des Kaisers sich ein wenig gebessert habe, dass dagegen Fürst Bismarck so krank sei, dass er sich von seinen Arbeiten zurückziehen müsse. Die Aerzte empfehlen dem Kanzler grösstmögliche Ruhe.

Das Manifest des Generals Boulanger erklärt die Organisation des Parlaments für unfähig und verlangt, dass dieselbe reformirt werde.

— 20. April. Es haben Uruhen stattgefunden, in die General Boulanger verwickelt ist. Die Regierung ist wachsam und hat bereits Ordre gegeben, die Truppen zusammenzuziehen.

Madrid, 18. April. Es verlautet, dass die Konferenz wegen der marokkanischen Frage am 1. Mai tagen werde.

Buenos Aires, 17. April. Zwischen Mexico und der Republik Argentinien ist eine Dampfschiffahrtslinie gegründet.

Lissabon, 17. April. Heute reist eine zahlreiche Pilgerschaar von Portugiesen nach Rom zum heiligen Vater ab.

New-York, 17. April. Der bekannte Literat und Philosoph Cornelius Matthews ist gestorben. Es fand hierselbst eine Arbeiter-Bewegung gegen die Besitzer von Etablissements statt, welche sich weigerten, solche am Sonntage zu schliessen.

— 19. April. Es ist angezeigt worden, dass von jetzt ab im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten bei Vollstreckung des Todesurtheils die Elektrizität angewandt werden soll.

Rom, 18. April. Der Kaiser von Brasilien erwiderte den Besuch, welchen der Kardinal Sanfelice ihm im Namen des Papstes machte. Es ist wahrscheinlich, dass der Kaiser nach Rom geht, um den Pontifex zu besuchen.

Vom todtten Kaiser. Den sparsamen Hauswirth im bürgerlichen Sinne bekundete er auch, wenn er gelegentlich Champagner trank und den Rest der nicht ganz geleerten Flasche für den nächsten Tag aufzuheben befahl. Einer seiner Adjutanten gestattete sich bei einer solchen Gelegenheit die Bemerkung: „Aber Majestät, das ist ja doch vergebens, bis morgen ist dieser Sekt auf keinen Fall mehr zu trinken.“ — „Nun ja,“ entgegnete der Kaiser, „so seid Ihr jungen Herren. Bei Euch heisst es gleich: den Bedienten geben, wie? Aber Ihr versteht das nicht. Diese Flasche wird nun fest verkorkt und auf den Kopf gestellt und hält sich bis morgen tadellos.“ Den andern Tag kam richtig dieselbe Flasche mit demselben Rest auf den Tisch, und der Kaiser liess davon dem Adjutanten einschenken. „Nun, spüren Sie einen veränderten Geschmack? fragte er. — „Nein, Majestät, der Wein ist derselbe.“ So war es in der That, denn die Dienerschaft sorgte dafür, dass stets eine dem aufgehobenen Reste ähnliche Neige Sekt servirt werde, aber aus einer eben entkorkten Flasche, um die häuslichen Grundsätze des hohen Herrn nicht zu stören.

Eine interessante Episode aus dem Leben des Kaisers Wilhelm, die wohl nur sehr wenigen „Eingeweihten“ bekannt sein dürfte, theilt ein Wiener Korrespondent mit: „Es war, wenn ich nicht irre, im Jahre 1880, als dem Kaiser eines Tages zur Kenntniss gebracht wurde, dass Sultan Abdul Hamid gelegentlich zu verstehen gegeben habe, wie angenehm es ihm wäre, wenn er dem mächtigen und ehrwürdigen Herrscher des Deutschen Reiches eines seiner Regimenter verleihten könnte. Der Kaiser würdigte vollkommen die freundliche Absicht des Padischah und drückte den Wunsch aus, es möge demselben bei einem passenden Anlass der Kaiserliche Dank für die Aufmerksamkeit überbracht werden, allein auf das Anerbieten einzugehen bekundete der Kaiser doch keine Neigung. Er könne, so meinte er beiläufig, nicht wohl etwas annehmen, was er nicht auch zu vergelten in der Lage sei. Wenn er einwillige, dass ihn der Sultan zum Inhaber eines türkischen Regiments ernenne, so müsste er seinerseits wieder dem Grossherrn ein deutsches Regiment verleihten. Dies an sich würde nun allerdings ein Bedenken nicht rechtfertigen; wie aber, wenn der Sultan einmal nach Berlin käme? Dann wäre er, der Kaiser, gezwungen, bei einer Parade zu Ehren des Sultans in türkischer Uniform mit dem Fez auf dem Haupte zu erscheinen, und dies erachte der greise Monarch als unzulässig. Lächelnd bemerkte er, es würde sich höchst sonderbar ausnehmen, wenn er mit dem Fez kommandirte, und was seine Truppe dazu wohl sagen möchten, — nein, nein, es geht nicht an, er würde sich selber und gewiss auch seinen braven Soldaten ein wenig komisch vorkommen. Wenn er noch jünger wäre, hätte die Sache vielleicht einen andern Anstrich, aber bei seinem Alter könne er sich einer solchen Möglichkeit doch nicht aussetzen. Und dabei blieb es, so ist Kaiser Wilhelm nicht auch türkischer Regiments-Inhaber geworden. Die Episode zeigt aber auch, mit welcher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der verewigte Kaiser selbst in minder belangreichen Fällen alle erdenklichen Eventualitäten berücksichtigte, und wie sorgfältig er alles vermied, was irgendwie das militärische Gefühl auch nur im geringsten zu beeinträchtigen geeignet hätte sein können.“

Eine **originelle Traueranzeige** wird dem „Nürnberger Anz.“ aus einem oberbayerischen Gebirgsstädtchen mitgetheilt. Sie lautet in der Orthographie des Originals: Heute Morgen 7 Uhr Schied ins Land der Geister an der Schwindsucht Unheibaren Weh, Mein vielgeliebter Mann der Schneidermeister Georg Reisinger, im dritten Jahre Unserer Eh. Alle die den Seligen kannten, wissen, was ich an Ihm Verlohr um stille Theilnahm' bitt ich die Verwandten Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor. Hochachtungsvoll und ergebent in tiefster Trauer Anna R. im Namen sämmtlicher Verwandten.

Briefkasten.

Wir erh. v. Hrn. F. Held 63. Briefe liegen in der Exped. d. Bl. für: Paul Wurst, Ernst Harth, H. Hillmann (3), Frau B. Zummack (2), Rob. Krückmann (4).

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer: America, von Rio, d. 22. Uruguay, von Hamburg, d. 24. Rio de Janeiro, von Rio, d. 25. Abgehende Dampfer: Ville de Montevideo, nach Havre, d. 23. America, nach Cananéa und Iguape, d. 23. Montevideo, nach Hamburg, d. 24. Uruguay, nach Montevideo u. Buenos Aires, d. 25. Rio de Janeiro, am 25. d., Mittags, nach: Paranaquá, Antonina, S. Francisco, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo. Ptolemy, nach New-York, d. 28.

In RIO erwartete Dampfer: Uruguay, von Hamburg, d. 21. Cassell, von Liverpool, d. 22. Ville de Maranhão, von Hamburg, d. 22. Pernambuco, von Hamburg, d. 24. Cotopaxi, von Liverpool, d. 24. Teniers, von Liverpool, d. 27.

In RIO abgehende Dampfer: Neva, nach Southampton, d. 24. Cotopaxi, nach Valparaiso, d. 24. Niger, nach Lissabon und Bordeaux, d. 29.

Hrn. Arthur Klötzer

zu seinem Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Hoch, dass die ganze Rua Bambús tanzen muss. Was meensten Arthur? — Merschtendeels —

Das
Kaiserlich Deutsche Konsulat
zu São Paulo

ersucht den **August Freiherrn v. Dürsch** aus Augsburg, sich behufs einer Erbschafts-Regulierung zu melden.

Ebenso werden Diejenigen, die über den Genannten Auskunft geben können, gebeten, dem hiesigen Konsulat Nachricht zukommen zu lassen. S. Paulo, den 18. April 1888.

Der Kaiserliche Konsul:
Trost.

Deutscher Männergesangverein
LYRA.

Sonnabend den 21. April 1888

Concert und Ball.

PROGRAMM:

I. Theil.

- O. Nicolai, Ouverture zu: „Die lustigen Weiber von Windsor“ für Pianoforte zu 4 Händen.
- Kalliwoda: „Das deutsche Lied“ f. Männerchor.
- Kösporer: „Sängers Gebet“, Lied für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.
- Sydney Smith: „Der Freischütz“, grosse Phantasie für Pianoforte zu 2 Händen.
- C. Kreutzer: „Liebesbann“ für Männerchor.

II. Theil.

- L. Erk: „Schottische Volksweise“ f. Männerchor.
- Ch. Beriot: „Phantasia oder Balletscene“ für Violine und Pianoforte.
- A. Eilers: „Mein Glück, wo bist du hin?“ Lied für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.
- A. Reiser: „O herzige Anne“ für Baryton-Solo mit Männerchor-Begleitung.
- F. Merlo: „Die Jagd“, Concert-Polka f. Pianoforte zu 4 Händen.

III. Theil.

BALL.

Anfang des Concertes Punkt 8^{1/2} Uhr.

Otto Gladisch, Für das Comité:
Dirigent. E. Bogusch.

Schützengesellschaft TELL.

Sonnabend den 21. April, Abends 8 Uhr, im Deposito Normal ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

- Verlesung des vorhergehenden Protokolls.
- Bericht des Präsidenten.
- Neuwahl des Vorstandes.
- Berathung etwaiger Anträge seitens der Mitglieder.

Der Vorstand.

Privat-Unterricht.

Unterzeichneter, der lange Jahre als Lehrer im Collegium S. João Evangelista in Taubaté thätig war, empfiehlt sich zum Unterricht in der deutschen, portugiesischen, englischen und französischen Sprache; derselbe ertheilt auch Unterricht in der Geographie, Geschichte und Mathematik.

Heinrich Simon Martin Kuehl,
Rua da Boa-Morte 13.

Zum Verkauf.

Eine **komplete Drehbank** für Metalle, neuester Konstruktion, für Dampftrieb, 6 Fuss Bett, Spindel zu Spindel 3 Fuss 4 Zoll, mit allem nöthigen Zubehör, 22 Wechselkammrädern, zwei Platten für Pulleys, Transmission etc., bei **Ad. & Wm. Arbenz,** Rua Direita 35 — São Paulo.

Ein tüchtiger

Uhrmachergehülfe

findet dauernde Anstellung. Näheres
Rua da Imperatriz N. 14.

Einige gute

Korbmöbel-Arbeiter

werden bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht in der Korbmöbelfabrik von **Guilherme Witte** in S. Paulo.

Tüchtige Feilenhauer

finden dauernde Beschäftigung in der Feilenhauerei von **Emilio Rettig,** Rua do Bom Retiro N. 22.

3 bis 4 gute Zimmerleute

finden dauernde Arbeit bei **J. Willhöft,** Alameda dos Andrades N. 30.

Ein ordentlicher Bursche von 14—16 Jahren, für alle häusliche Arbeiten, findet Stelle.
Rua da Imperatriz 26.

Zwei tüchtige Kiepmnergehülfe und ein Lehrling werden aufgenommen bei **Antonio Columbus,** Rua Raphael Tobias 33.

Ein gutes Dienstmädchen wird gesucht.
Rua Formosa N. 9.

Ein feiner schwarzer **Tuch-Gehrock,** vollkommen neu, für mittlere bis übermittlere Figur passend, ist billig zu verkaufen. Näheres Rua S. José 63.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine
LANÇADEIRA OSCILLANTE
der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York



ist die

Königin

aller

Nähmaschinen

sie hat

nicht

ihres

gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen. Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder. Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff. Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit. Ferner haben wir vorrätig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.**

Deposito der einzig echten **SINGER** Nähmaschinen ist in der

RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

Gusseiserne Kochherde (fogões)

neuesten Systems, von 20\$000—150\$000.

Grosses Sortiment von **Bratpfannen** und **Kochgeschirr** von weissem Agath.

Fogões für Gas. — Fogareiras etc.

RUA DO ROZARIO N. 7.

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1—3 Uhr

55 — Rua da Imperatriz — 55

und wohnt:

Rua Aurora 76

Telephon 42.

PALETOTS

WATERPROOFS
und **Kinderkleidchen**

aus Filz, Gazemir u. schwarz. Diagonal
à 30000, 40000 und 50000.

Travessa do Grande Hotel N. 2

LA SAISON

Henrique Bamberg.

Chacara zu verkaufen.

In **Villa Marianna** ist eine Chacara, enthaltend ein aus Ziegelsteinen neu erbautes Wohnhaus, Hühnerhof, Weinpflanzung von 2000 Stöcken, Capimfeld etc. zu verkaufen. Das Grundstück hat fließendes Wasser und ist ganz von Gräben eingeschlossen.

Näheres bei Hrn. **Pedro Hammes,** Restaurant, **Villa Marianna.**

Kinder-Mädchen. In der **Rua Florencio de Abreu N. 119** wird ein Kindermädchen gesucht.

Ein ordentliches Mädchen für Küche wird verlangt.
Rua José Bonifacio N. 47.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden diene zur gefälligen Notiznahme, dass ich meine Wohnung und Geschäft von der **Rua Aurora** resp. **S. Iphigenia**, nach **Rua do Bom Retiro N. 22** verlegt habe, und bitte, mir auch ferner Ihr geschätztes Vertrauen zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren.

Emilio Rettig, Feilenhauer.

Eine **Köchin** wird bei gutem Lohn gesucht, auf der **Chacara Bresser, Braz N. 199.**

Frische Wurst- & Fleischwaaren.

Wir erlauben uns, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, dass wir in der **Rua Alegre N. 92** am nächsten Sonntag ein

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft eröffnen. Wir werden stets eine Auswahl der verschiedensten Sorten frischer und geräucherter Wurst und Fleisch bester Qualität zu Verfügung halten und bestrebt sein, das uns geschenkte Vertrauen durch prompte und billige Bedienung jederzeit zu rechtfertigen.

Carlos Nawrath & Co.,

Rua Alegre 92.

HOTEL STRASSBURG

RIO DE JANEIRO

Travessa do Paço N. 5 — Sobrado.

Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel. Pferdebahnen nach allen Richtungen.

Irgendwelche Auskunft wird Jedermann ertheilt. Deutsche Zeitungen.

Achtungsvollst

A. Bromberg.

Dr. ADOLPH LUTZ

Consultorium: **Rua S. Bento 42**

Sprechstunden von 11—1 Uhr.

Wohnung: **Rua do Gazometro 37**

Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Luftveränderung.

Ein hübsches Haus am Fusse des Eugl. Sanatoriums ist mit oder ohne Mobilien zu vermieten. Näheres im Sanatorium, oder brieflich unter Adresse **Sr. A. E. Jones, Caixa 18, S. Paulo.**

Gesucht wird ein **Gärtner** und eine gute **Köchin.**
Rua do Seminario N. 29.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringt seinen werthen Kunden wie dem verehrlichen Publikum überhaupt zur Kenntniss, dass sein bisheriger Geschäftsinteresser **Hr. Carl Nawrath** mit heutigem Tage ausgetreten ist und unsere gegenseitigen Geschäftsverbindlichkeiten vollständig ausgeglichen sind.

S. Paulo, 16. April 1888.

João Morbach.

In **S. Bernardo** ist eine **Kolonie zu verkaufen.**

Näheres bei **Pedro Ant. Tell** in S. Bernardo.

Eine deutsche Frau sucht Beschäftigung im Hause. Waschen und Plätten in oder ausser dem Hause.
Rua Victoria 76.

Ein Mädchen zum Kochen und leichter Hausarbeit wird für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



C. Carris de ferro S. Paulo á Santo Amaro

Sonntag den 22. April

Nach Santo Amaro: 6.40, 9, 11, 1 und 5 Uhr.

Von Santo Amaro: 8, 10.20, 12.20, 2.20 u. 6.20.

Nach dem Schlachthause

um 10, 11, 12, 1, 2 und 3 Uhr.

Nach Villa Marianna

um 6.40, 8, 9, 9.20, 10, 11, 11.40, 12, 1, 1.40,

2, 3, 3.40, dann alle 20 Minuten bis 6.20,

dann um 7, 8, 9 und 10 Uhr.

Nachmittags in Villa Marianna:

Musik

und eine ausserordentliche Vorstellung

auf offener Strasse, gratis

des berühmten Athleten **D. Maximo Rodrigues.**

Zum Schlusse:

Das Festhalten einer Lokomotive

die überraschendste aller je dagewesenen Kraft-

äusserungen des genannten Athleten.

Preise: Die gewöhnlichen.

Der Direktor-Superintendent:

A. Kuhlmann.

NB. Die Stadt-Compagnie sorgt für Extra-

Bonds von 3 Uhr Nachmittags an.

Ein Saal mit Alcoven ist zu vermieten.

Rua 25 de Março N. 24.

Ein gutes Dienstmädchen wird gesucht für so-

fort. **Rua Formosa N. 17.**

Andrees' Handatlas ist zu verkaufen in der

Druckerei d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein **Sítio** auf Campo Grande mit neuem

Wohnhaus etc., ca. 16 Alqueires eingezäuntem

Pflanzland, 3 Pferden, 15 Kühen, 4 Stück Klein-

vieh, 8 Schweinen, und einem Stück Part-Land,

worauf nach Belieben Vieh gehalten werden

kann, — ist preiswürdig zu verkaufen von

Wwe. Woilert in Campinas.

Der Advokat

Dr. VICTOR M. DA SILVA AYROSA

offerirt der verehrlichen deutschen Kolonie seine

Dienste in Civil-, Handels- und Kriminalsachen,

übernimmt Einkassirung auf freundschaftlichem

wie gerichtlichem Wege, vertheidigt vor der Jury

an beliebigen Orten der Provinz, besorgt alle Ge-

schäfte gegenüber den Behörden, und speziell für

Immigranten, überhaupt alle in seine Praxis ge-

hörigen Anträge.

Escrptorio: **Rua S. Bento N. 42.**

Wohnung: **Ladeira do Dr. Falcão N. 8 A.**

São Paulo.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

MONTEVIDEO

Kapitän Strosabl

geht am 24. April über Rio, Bahia, **Pernam-**

buco und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

URUGUAY

Kapitän Mühlmann

wird von Europa am 24. d. M. erwartet und

geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach

Montevideo und

Buenos Aires.

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und

Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In **Santos:** **EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42.

In **São Paulo:** **FR. KRUEGER**

Rua da Estação 8.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Postdampfer

BALTIMORE

wird Ende dieses Monats erwartet und geht am

10. Mai nach:

Rio de Janeiro,

Bahia,

Lissabon, Antwerpen und

Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Für Passagen etc. wende man sich an die

Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**

Rua de José Ricardo 2.

In **SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.**

Familien-Nachrichten etc.

Getraut:

In Joinville: **Friedr. Johann Heinrich Schröder**

mit **Wilhelmine Kummrow.**

Beerdigt:

In Joinville: **Paul Habig, 35 J., Hospital.**

Kaffee. Santos, den 19. April.

Markt matt. Heutige Verkäufe 3000 Sack.

Basis 4\$700—4\$800.

Zufuhr am 19. 4,610 Sack.

„ vom 1.—18. 46,522 „

Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag 2,691 „

Verkäufe seit dem 1. d. 26,000 „

Vorrath l. nod 2. Hand 185,000 „

Druck und Verlag von G. Trebitz.